

Merkmale des DaZ–Unterrichts

1 Einstieg

In diesem Studienbrief¹ lernen Sie:

- ein Gefühl für die Komplexität der Lebens- und Lernsituationen der Zugewanderten zu entwickeln und Bedingungen des Zweitspracherwerbs daraus abzuleiten,
- Konsequenzen für die Unterrichtsgestaltung für Zugewanderte zu ziehen,
- Konsequenzen für die Rolle der Lehrkraft im DaZ-Unterricht zu ziehen.

Lernziele

2 Zweitsprache – Fremdsprache – Muttersprache

„Fremdsprache ist ein eigenartiger Begriff. Auf der ganzen Welt werden ausschließlich nur Fremdsprachen gesprochen – außer bei uns. Wir – wer wir auch immer sind – sprechen eine Sprache, alle anderen sprechen Fremdsprachen“ (Bichsel, 1995, S. 199).

Was geschieht mit dieser „einen Sprache“ eines Landes, die keine → Fremdsprache ist, wenn sich Menschen aus dem Ausland mit ihren „Fremd“-Sprachen in das Land dieser „einen Sprache“ begeben?

- Wenn diese Menschen bei uns arbeiten und leben,
- wenn ihre Kinder bei uns zur Schule gehen und sich ihre Lebensumstände und ihre Perspektiven denen der Menschen in dem „Niederlassungsland“ angleichen,
- wenn sie mit den anderen Menschen in diesem Land kommunizieren wollen,

bleiben diese Menschen dann SprecherInnen einer „Fremdsprache“ – und bleibt die Sprache des Landes für diese Menschen eine Fremdsprache?

Mit dem Konzept „Zweitsprache“ werden diese Fragen aufgegriffen: Hervorragendes Merkmal für dieses Konzept → Zweitsprache ist die Tatsache, dass die zu erwerbende Sprache in der sprachlichen Umgebung gelernt wird, in der die Sprache im gesellschaftlichen Alltag, im Arbeitsleben und in Bildungszusammenhängen gesprochen wird. Der Begriff „Zweitsprache“ soll nicht den Stellenwert dieser Sprache bezeichnen – etwa in der Rangfolge mit weiteren Sprachen oder in der zeitlichen Reihenfolge, in der sie erworben wurden; man kann eine Zweitsprache auch dann erwerben, wenn man bereits mehrere Sprachen neben der Muttersprache – mehr oder weniger – beherrscht. (Eine interessante Frage: Kann man auch mehrere Zweitsprachen erwerben?)

¹ Alle Studienbriefe orientieren sich an den vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge in der „Konzeption für die Zusatzqualifizierung von Lehrkräften im Bereich Deutsch als Zweitsprache“ formulierten Lernzielen.

6 Für Ihren Unterricht

Anhang 1



Warum wollen wir Deutsch lernen?

- | | |
|--|--|
| weil wir hier leben, | um deutsche Lieder zu verstehen, |
| um unsere Probleme selbst zu erklären, | um den Führerschein zu machen, |
| um einzukaufen, | um bei der Bank Geld zu bekommen, |
| für den Arzt, | um eine Wohnung zu finden, |
| um eine Flugkarte zu kaufen, | um die Polizei zu verstehen, |
| um eine Arbeitserlaubnis zu beantragen, | um in eine Diskothek zu gehen, |
| um eine Arbeit zu suchen, | um ins Theater, Kino oder Gasthaus zu gehen, |
| um zur Reinigung zu gehen, | um einen Freund zu finden, |
| um mit der Nachbarin zu sprechen, | um an einer Konferenz teilzunehmen, |
| um das Fernsehen zu verstehen, | um mit den Arbeitskollegen zu sprechen, |
| um eine Zeitung und Illustrierte zu lesen, | um Verkäuferin zu werden, |
| um Recht zu bekommen, | um zu telefonieren, |
| um mit den Lehrern der Kinder zu sprechen, | um den Hausmeister zu verstehen, |
| um einen Kindergartenplatz zu suchen, | um mit dem Chef zu sprechen, |
| um in der Gewerkschaft zu sprechen. | |

(Antworten der Lernenden auf die Frage, warum sie Deutsch lernen wollen, in einem Kurs mit türkischen Frauen)

4. Sprachenmännchen

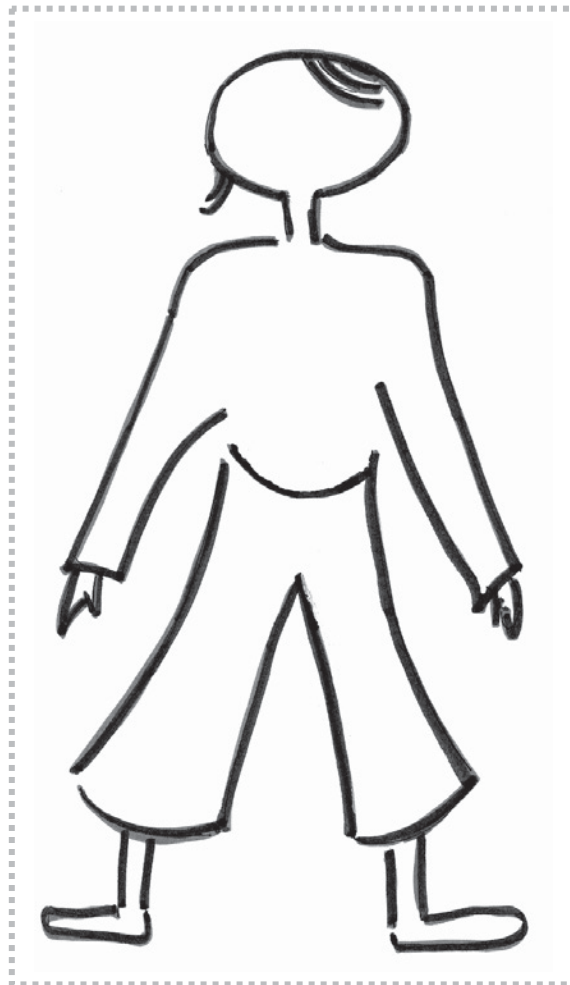
Ziel: Sprechaktivität über die Herkunftssprachen, Vermittlung eines positiven Gefühls gegenüber den bisher gelernten Sprachen.

TN: ab A2

Material: Kopien des Sprachenmännchens, sehr viele Bunt-/Filzstifte

Vorgehen: Geben Sie den TN Kopien, auf denen der leere Umriss einer Figur zu sehen ist, und bitten Sie sie, alle „ihre“ Sprachen dort hineinzumalen und dabei für jede Sprache eine andere Farbe zu benutzen. Machen Sie nach Möglichkeit keine weiteren Angaben. Beantworten Sie z.B. nicht die Frage, wie gut man eine Sprache beherrschen muss, um sie hineinmalen zu können. Jede/r TN entscheidet dies für sich selbst.

Nachdem die TN ihre Sprachenmännchen ausgefüllt haben, bitten Sie sie, den anderen TN einzeln die Sprachen-Bilder zu erläutern und vielleicht ein paar Worte in einer ihrer Sprachen zu sagen.



(Idee nach: Krumm/Jenkins, 2001)

Teilnehmende in Integrationskursen haben Ausgrenzung meist selbst erlebt – sei es im Herkunftsland, sei es in Deutschland. Diese Erfahrungen fließen in das Kursgeschehen mit ein und werden sich möglicherweise an einer besonderen Sensibilität gegenüber Ausgrenzung zeigen.

Im Deutschkurs selbst kann es zu Ausgrenzungen verschiedenster Art kommen, deren Ursache in Konflikten zwischen Nationalitäten, einem unterschiedlichen Verständnis der Geschlechterrollen, politischen oder religiösen Einstellungen usw. zu finden sind.

So haben Integrationskursleitende sehr viel mit dem Thema Ausgrenzung zu tun. Es liegt gewissermaßen im Wesen ihrer Arbeit, Ausgrenzung entgegen zu steuern und „Einbezieher“ zu sein, die den Zugewanderten Brücken in die deutsche Gesellschaft bauen. Trotz einer klaren Ausrichtung auf diese Mittlerfunktion haben Kursleitende möglicherweise aber auch selbst mit Vorurteilen zu kämpfen.

In der folgenden Tabelle haben wir Stufen der Ausgrenzung zusammengestellt (nach Kwiet, 1988, S. 545-659). Bitte überlegen Sie sich, inwiefern Sie mit der jeweiligen Stufe der Ausgrenzung im Kursgeschehen zu tun haben könnten und nennen Sie ggf. ein Beispiel. Welche Anforderungen an die Fähigkeit, Menschen einzubeziehen statt auszugrenzen, ergeben sich daraus bzw. sollten interkulturell kompetente KursleiterInnen Ihrer Meinung nach haben?

Aufgabe 2



Tabelle 1:

Stufen der Ausgrenzung	Anforderungen an DaZ-Kursleitende
<p>Stereotype, Witze, Gerüchte</p> <p>Dies ist die Stufe der Vorurteile (besonders im Zusammenschluss mit Gleichgesinnten), der abwertenden Bemerkungen und des ausgrenzenden Sprachgebrauchs. Negative Informationen werden akzeptiert, positive Informationen ausblendet.</p>	
<p>Vorurteile und Stigmatisierungen</p> <p>Auf dieser Stufe werden Sündenböcke geschaffen. Die ausgegrenzte Person wird lächerlich gemacht und stigmatisiert; man vermeidet den sozialen Kontakt.</p>	
<p>Diskriminierung</p> <p>Auf dieser Stufe gibt es Benachteiligung und/ oder Belästigung. Ein Mensch wird diskriminiert und sozial ausgeschlossen.</p>	
<p>Gewalt</p> <p>Auf dieser Stufe erlebt ein Mensch die Gefährdung seiner körperlichen Unversehrtheit entweder als Bedrohung oder als tätlichen Angriff.</p>	



Übungen unter <http://www.heimat-in-deutschland.de/sitemap.html>, Sprachheitmat/Interaktive Übungen, 17.07.2006), sondern stellen auch Fragen, die kulturelle Hintergründe haben, z.B.:

1. Wir haben unsere deutschen Nachbarn zum Essen eingeladen, sie kamen auch und wir hatten einen sehr schönen Abend, aber dann kam keine Einladung zurück.
2. Warum sind viele deutsche Frauen nicht verheiratet?
3. Wann soll ich „Du“ und wann „Sie“ benutzen?
4. Warum zahlen deutsche Frauen in Restaurants selbst, wenn sie doch mit einem Mann ausgehen?
5. Wie kommt es, dass die Deutschen so viele Haustiere haben, aber nicht so viele Kinder?
6. Wann schüttelt man bei der Begrüßung einander die Hand? Und soll ich auch den Hund, den die Nachbarin an der Leine führt, grüßen?
7. Eine Kollegin hatte uns eingeladen; ich habe ein besonderes Geschenk aus meinem Heimatland mitgebracht, aber sie machte ein ganz unglückliches Gesicht. Was habe ich falsch gemacht?
8. Auf der Post trägt eine Angestellte eine wilde, bunte Haarfrisur. Wieso ist denn so etwas in Deutschland erlaubt?
9. Warum kleiden sich Deutsche so wenig elegant? Das wäre bei uns nicht möglich.
10. Ich höre oft „Grüß Gott“ und auch „Guten Tag“. Was ist denn der Unterschied? Was soll ich wann benutzen?
11. Manchmal umarmen und küssen sich die Deutschen bei der Begrüßung, manchmal nicht. Wie mache ich es richtig?
12. In meinem Land ist Nationalstolz ganz normal. Hier in Deutschland aber scheint das ganz anders zu sein.
13. ...

Aufgabe 10



Bitte ergänzen Sie diese Liste mit den Fragen, denen Sie selbst schon einmal begegnet sind. Tauschen Sie sich in Ihrer Lerngruppe darüber aus, wie Sie solche und ähnliche Fragen beantworten würden.

Die Lernenden stellen Ihnen diese und andere Fragen teils aus Unverständnis, wenn sie das ihnen Neue mit dem Vertrauten vergleichen, aber auch, um keine Tabus zu verletzen. Sie wollen lernen, welche Handlungen und Verhaltensweisen richtig und angemessen und gesellschaftliche Selbstverständlichkeiten sind. Aber auch Sie als KursleiterIn begegnen Verhaltensweisen bei den Lernenden, die Sie in Erstaunen versetzen, vielleicht auch ganz hilflos machen, mit denen Sie auf jeden Fall umgehen müssen – ein weites Feld potentieller, gegenseitiger Fettnäpfchen tut sich auf.

Hier sollen nur einige solcher Beispiele angesprochen werden:

- € Ein Lernender aus China besteht darauf, in eine höhere Kursstufe versetzt zu werden. Da er in seine Kursstufe sehr gut hineinpasst und in der nächsten Stufe voraussichtlich nicht so gut mitkommen würde, lehnen Sie diesen Wechsel ab. Er bleibt aber bei seinen Nachfragen und scheint Ihr „Nein“ nicht zu verstehen.
- € Eine Lernende aus der Türkei lädt Sie (ihre Kursleiterin) wiederholt zu sich nach Hause ein.

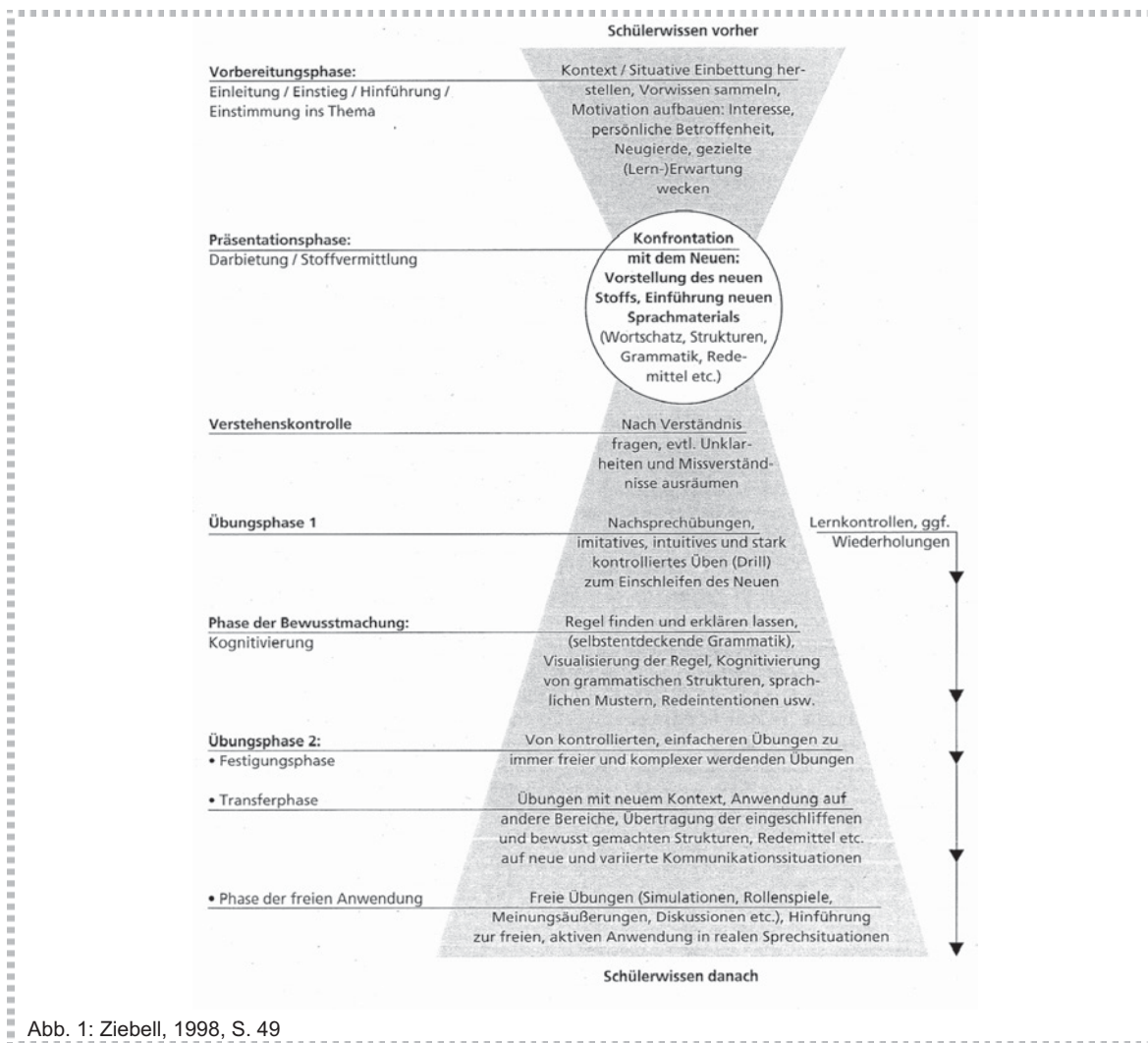


Abb. 1: Ziebell, 1998, S. 49

In welcher Phase wären Ihrer Meinung nach die folgenden Übungen aus unterschiedlichen aktuellen Lehrwerken angebracht? Bitte ordnen Sie sie zu.

Aufgabe 6

Tabelle 4:

Phase	Übung Nr.	kleine Begründung
Vorbereitungsphase		
Präsentationsphase		
Übungsphase 1		
Phase der Bewusstmachung		
Festigungsphase		
Transferphase		
Phase der freien Anwendung		

1

8 Üben Sie die Konjugation im Kurs.

- | | | | |
|-----------------------|----------------------|--------------------|--------------------------------|
| ○ Ich muss arbeiten. | ○ Ich soll springen. | ○ Ich will singen. | ○ Ich darf nicht telefonieren. |
| ◆ Du musst schwimmen. | ◆ Du sollst ... | ◆ Du willst ... | ◆ Du darfst nicht ... |
| □ Er muss ... | ... | ... | ... |

Abb. 2: Lagune, Kursbuch 1, S. 83

2

Schauen Sie das Bild an. Kennen Sie die Situation?



Abb. 3: eurolingua Deutsch 1, S. 90

3

C4 Schreiben Sie ein „Elfchen“-Gedicht und lesen Sie es dann vor. Welches Gedicht im Kurs gefällt Ihnen am besten?

die Blume
für meinen Freund
ich gebe sie ihm
er lacht

1. Zeile: Was? Nennen Sie das Geschenk. (2 Wörter)
2. Zeile: Für wen ist das Geschenk? Nennen Sie die Person. (3 Wörter)
3. Zeile: Was schenken/kaufen/geben Sie wem? (4 Wörter)
4. Zeile: Schreiben Sie 2 Wörter zum Abschluss.

das Buch
für meine Mutter
ich schenke es ihr
oh wunderbar

die Kette
für meine Frau
ich kaufe sie ihr
wie teuer

Abb. 4: Schritte 3, S. 60

dem Bereich tätig ist, mit dem Lehrwerk selbst und ihrer Einstellung dazu zu tun, wie die folgenden Beispiele zeigen sollen:

1. Kursleiterin A stützt ihren Unterricht ganz auf das vorgegebene Lehrwerk. Das Lehrwerk ist bei Weitem besser als das, was sie auf ihrem eigenen PC produzieren könnte und erspart ihr viel Zeit bei der Vorbereitung. Ihr Lehrwerk orientiert sich am Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen, da kann sie sicher sein, dass alle grammatischen Strukturen in der logischen Reihenfolge aufeinander folgen. Das Lehrwerk bietet ihr alles, was sie braucht: das Lehrbuch, Arbeitsbuch, Audiomaterialien, weitere Hilfestellung auf der zugehörigen Internetseite. Und die Lernenden, da ist sie sich sicher, wollen auch ein Buch in der Hand haben und sind sehr zufrieden.
2. Kursleiter B findet das von seiner Institution vorgegebene Lehrwerk langweilig und für seinen Unterricht nicht ausreichend. Es befriedigt nicht die Kommunikationsbedürfnisse in seiner Gruppe (weder die anstehende Fußballweltmeisterschaft noch die Gewaltproblematik in der Schule der Kinder). Am liebsten würde er ganz ohne Lehrwerk arbeiten, mit Arbeitsblättern, authentischen Materialien, die er sammelt und zusammenstellt, die er von den Kursteilnehmern mitbringen lässt. Lehrwerke, so sagt er oft, sind sowieso nur etwas für Einsteiger oder unsichere Kollegen.

Aufgabe 11



Bitte sammeln Sie in Ihrer Lerngruppe Argumente für und gegen die Arbeit mit den Lehrwerken. Was ist Ihre eigene Einstellung?

Tabelle 5:

Argumente für die Nutzung von Lehrwerken	Argumente gegen die Nutzung von Lehrwerken

Es gibt heute eine ganze Reihe von Lehrwerken für Deutsch als Zweitsprache, vor allem für die Grundstufe. Auch wenn diese nach dem neuesten Stand der Fachdidaktik und -methodik konzipiert und in ihrer Aufmachung attraktiv sind, bedeutet das noch nicht, dass sie zwangsläufig in jeder Lerngruppe gleichermaßen gut ankommen oder einzusetzen sind. Das Lehrwerk als Angebot für Unterrichtsgestaltung muss angepasst werden an eigene Vorstellungen, die konkrete Lehrsituation in der konkreten, häufig sehr heterogenen Lerngruppe und vor allem an die Lernenden selbst. Entscheidend ist, dass nicht eine Methode oder ein bestimmtes Lehrbuch für den Erfolg von Unterricht verantwortlich ist, sondern das, was die/der Lehrende daraus macht.

Die Verlage haben sowohl für Kursleiterin A als auch für Kursleiter B passende Materialien herausgegeben: neben den Lehrwerken auch lehrwerksunabhängige Materialien wie Wörterbücher, Grammatiken, Lese-, Übungs- und Arbeitsbücher, Poster, Tests etc.

[Beispiel: Arbeit mit dem Lehrwerk]

Heterogenität und Binnendifferenzierung im DaZ-Unterricht

1 Einstieg

Lernziele

In diesem Studienbrief lernen Sie

- die Auswirkungen verschiedenster Arten von Heterogenität auf Klassenklima und Lernerfolg richtig einzuschätzen,
- die Möglichkeiten der Binnendifferenzierung in Bezug auf ihre Anwendbarkeit für die eigene Lerngruppe zu beurteilen sowie
- Unterricht gegebenenfalls binnendifferenziert zu erteilen.

Einstieg

Bitte lesen Sie zunächst die folgende Geschichte:

Die Schule der Tiere

Einmal organisierten die Tiere eine Schule. Auf dem Lehrplan standen Rennen, Klettern, Schwimmen und Fliegen. Alle Tiere nahmen an allen Fächern teil.

Die Ente war hervorragend im Schwimmen. Sie war sogar besser als die Lehrerin, aber sie hatte nur mittelmäßige Noten im Fliegen und war sehr schlecht im Rennen. Weil sie so langsam lief, musste sie nach der Schule trainieren und konnte auch nicht in die Schwimmstunde gehen. Das ging so lange, bis die Schwimmhäute an ihren Füßen durchgelaufen waren und sie auch nur noch mittelmäßig gut schwimmen konnte. Mittelmäßigkeit war aber an der Schule akzeptabel, so machte sich niemand darüber Sorgen – nur die Ente.

Der Hase war im Rennen der Beste der Klasse. Er hatte aber einen Nervenzusammenbruch wegen all der Nachhilfe im Schwimmen.

Das Eichhörnchen war ein exzellenter Kletterer. Im Flugunterricht wollte sein Lehrer aber, dass es aus dem Stand startete und nicht von oben aus dem Baum. Es bekam Muskelkrämpfe vor Überanstrengung und hatte eine 4 im Klettern und schließlich eine 5 im Rennen.

Der Adler war ein Problemkind und wurde hart bestraft. Im Kletterunterricht erreichte er die Baumwipfel immer als erster. Er bestand aber auf seiner eigenen Art, hinauf zu kommen.

Am Ende des Jahres hatte ein unnormaler Aal, der sehr gut schwimmen und ein bisschen rennen, klettern und fliegen konnte, den höchsten Notendurchschnitt und wurde Schulbester....

Hat diese Geschichte eine Moral?

(nach: Reavis, 1993, S. 129–130, stark gekürzt)

Aufgabe 1



Bitte schreiben Sie einen für Sie wichtigen Gedanken zur Moral dieser Geschichte auf.
.....
.....

Aufgabe 17



Die folgenden Aufgaben dient der Reflexion und dem Transfer des Gelernten. Bitte wählen Sie eine der folgenden Aufgaben zur Bearbeitung aus.

1. Beschreiben und diskutieren Sie in Ihrer Lerngruppe ein Fallbeispiel aus Ihrer Unterrichtspraxis: Beschreiben Sie eine Begebenheit (evtl. eine Konfliktsituation), die Sie in Ihrem Unterricht aufgrund der Heterogenität der Teilnehmenden erlebt haben. Wie sind Sie, wie sind die Teilnehmenden mit der Situation umgegangen? Würden Sie jetzt anders damit umgehen? Begründen Sie Ihre Entscheidung.
2. Analysieren Sie Ihr Lehrwerk. Beachten Sie dabei die verschiedenen Teile Lehr- und Arbeitsbuch, Lehrerhandbuch, ggf. online-Komponente etc. Gibt es explizite Anregungen zur Binnendifferenzierung? Wenn ja, listen Sie bitte beispielhaft einige Übungen auf und erläutern Sie das differenzierte Vorgehen. Wenn nein, überlegen Sie sich, an welchen Stellen Sie den Unterricht binnendifferenziert gestalten können. Listen Sie bitte beispielhaft einige Übungen auf und erläutern Sie das Vorgehen.



5 Für Ihren Unterricht

5.1 Das Gelernte umsetzen

Sie haben nun den Studienbrief „Heterogenität und Binnendifferenzierung im DaZ-Unterricht“ durchgearbeitet und einige Anregungen bekommen, das Gelernte in die Praxis umzusetzen. Trotz guter Vorsätze gelingt der Transfer in den Unterrichtsalltag nicht immer so, wie man sich das erwünscht und erhofft. Deshalb hier einige Tipps:

- € Fangen Sie an mit dem, was für Sie das Wichtigste ist. Oft sind es die Dinge, die Sie spannend und interessant finden, die Sie motivieren.
- € Nehmen Sie sich nicht zu viel auf einmal vor. Fangen Sie mit ein oder zwei Punkten an. Wenn diese gut geklappt haben, kommen die nächsten dran.
- € Tauschen Sie sich mit KollegInnen aus. Weil wir unsere Arbeit ernst nehmen und uns für unsere Teilnehmenden einsetzen, kann es vorkommen, dass der Druck und die Anforderungen des Unterrichtsalltags uns zusetzen und überfordern. Sie sind damit nicht allein: andere Kursleitende in Integrationskursen erleben das auch. Deshalb: Suchen Sie sich KollegInnen, die ähnliche Kurse, Ziele und Vorstellungen haben. Gemeinsam lassen sich neue Ideen oft besser umsetzen.
- € Wenn etwas nicht geklappt hat oder wenn die Gruppe auf Ihre Ideen einfach nicht so richtig angesprungen ist, nehmen Sie es nicht persönlich. Fragen Sie sich, was Sie hätten besser oder anders machen können – und machen Sie weiter. Wenn ihnen dann etwas Neues im Unterricht gelingt, halten Sie es nicht für selbstverständlich, denn das ist es nicht. Seien Sie stolz auf sich.
- € Tauschen Sie Ihre Erfahrungen beim Lernen und bei der Umsetzung des Gelernten nach Möglichkeit mit anderen Kursleitenden aus.

5.2 Aktivitäten: Vorschläge für den Unterricht

1. Fragebogen

Ziel: Sprechaktivität für Lernende unterschiedlichen Niveaus und Interesses

TN: ab A2

Vorbereitung: Erstellen Sie einen längeren Fragebogen mit Fragen wie den folgenden. Achten Sie dabei auf das Niveau Ihrer TN.

1. In welcher Zeit würden Sie gerne leben?
2. Wären Sie gerne als Zwilling geboren worden?
3. Mit wem würden Sie gerne Urlaub machen?
4. Was würden Sie Ihre Urgroßmutter/ Ihren Urgroßvater gerne mal fragen?
5. Würden Sie gerne auf den Mond reisen?
6. Was würden Sie tun, wenn Sie sich unsichtbar machen könnten?
7. Welche drei Dinge würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?
8. ...

Vorgehen: Lassen Sie Paare bilden und geben Sie allen TN den Fragebogen. Bitten Sie alle TN, einige Fragen auszuwählen und anzukreuzen – und zwar die Fragen, auf die sie selbst interessante Antworten geben könnten. Schreiben Sie an die Tafel ein paar Redemittel zum Nachfragen: „Warum?“ / „Warum interessiert Sie das?“ / „Wie-so das?“ / „Wie war das für Sie?“ / „Könnten Sie mir mehr davon erzählen?“ / „Wie haben Sie sich dabei gefühlt?“ etc.

Sagen Sie den TN, dass sie gleich die Blätter tauschen werden. PartnerIn A soll dann PartnerIn B die Fragen stellen, die B angekreuzt hat. Dann soll B A die Fragen stellen, die A angekreuzt hat. Dabei sollen die Fragenden Redemittel zum Nachfragen benutzen, wie sie an der Tafel stehen. Die Paare fangen an. Bitten Sie TN, die früher fertig werden, einige der Sätze, die ihr/e PartnerIn gesagt hat, aufzuschreiben. Bringen Sie dann die ganze Gruppe zusammen und bitten Sie die TN, einige interessante Dinge zu erzählen, die sie über ihre/n PartnerIn erfahren haben.

(nach: Lindstromberg, 2004)

Im DaZ-Unterricht kann man vielfältig auf Distanz-Normen eingehen, indem man

- € solche misslichen Situationen aufzeigt und bespricht,
- € höflich/peinlich-Wörter (s. S. 232) und Idiomatisches thematisiert (*auf die Pelle rücken, zu nahe treten, nahe stehen, auf Abstand gehen*),
- € sein eigenes Verhalten einsetzt,
- € explizites Feedback bei Rollenspielen gibt: „Wenn wir jetzt wirklich im Rathaus wären, würde der Angestellte sich vermutlich bedrängt fühlen, weil ...“.



3.4 Echtheit: Kongruenz von verbaler und nonverbaler Nachricht

Wenn man Kommunikationstrainings absolviert hat, aber auch, wenn man *sich beherrschen* (und z.B. große Sympathien/Antipathien nicht zeigen) will oder Ansprüche an sich als Lehrperson (*Geduld haben, souverän sein*) nur schwer realisieren kann, läuft man Gefahr, **inkongruente Nachrichten** zu senden, also Widersprüche zwischen wörtlicher und nonverbaler Äußerung. Damit man sein Gegenüber nicht verwirrt, braucht man zuerst Klarheit über solche Gefühle und Wünsche, die sich evtl. in Stimme und Verhalten unwillkürlich zeigen, d.h. man muss willens sein, sie zu akzeptieren/ reflektieren. Dies ist eine Grundvoraussetzung, wenn ich einerseits professionell kommunizieren möchte (Unterricht ist nichts anderes als professionelle Kommunikation) und andererseits dabei eine authentische Person bleiben will: Kongruenz zwischen verbaler und nonverbaler Nachricht wird auch als **Wahrhaftigkeit** oder Authentizität bezeichnet.

Im Unterricht, besonders im interkulturellen, ist diese Kongruenz doppelt wichtig, denn sie

- € macht Mitteilungen klarer/verständlicher; der Partner verbraucht keine Energie für innere Klärung irritierender Beobachtungen, sondern kann konzentriert dabei sein;
- € sie verbindet Körpersprache mit Sprache und wird wie diese am Modell von Lehrenden mitgelernt. Stimmt ihre „Grammatik“ nicht, kann dieses implizite Lernen nicht gelingen.

Die komplexen Zusammenhänge von **Kurskommunikation**, Beeinflussbarkeit des Lehrers durch nonverbale Zeichen der Teilnehmenden und der Irrtum des Lehrers, dass diese Zeichen universell seien, schließlich die Möglichkeiten, mit solchen Missverständnissen und Unsicherheiten umzugehen: all das soll hier ein Vorfall aus meinem DaZ-Unterricht illustrieren: Mir fiel im Kurs das schnelle Atmen oder eher Lufteinholen äthiopischer Teilnehmerinnen auf. Zunächst dachte ich, dass ich sie völlig überforderte, später stellte ich dann fest, dass sie auf diese Weise besonders aufmerksam zuhören.

Zusammenfassung

Zuerst ist es wichtig, sich als Lehrende/Lehrender zu beobachten: Da sind täglich viele Situationen wie die geschilderte, in denen wir (Fehl-)Schlüsse ziehen. Einerseits benötigen wir die Fähigkeit, Verhalten anderer zu interpretieren und unser eigenes Verhalten darauf abzustimmen (im Beispiel: *langsamer machen oder aber die erhöhte Aufmerksamkeit nutzen*). Andererseits muss das erhöhte Bewusstsein, dass die eigenen automatischen Interpretationen häufig der (intendierten) Mitteilung nicht angemessen sind, nicht zu Verunsicherung oder Unmöglichkeit von Kommunikation führen. Es kann helfen, größere Freiräume zu lassen, zeitlich, indem nicht sofort geschlussfolgert und entsprechend reagiert wird, persönlich, indem Interpretationen nicht zwingend zu sein brauchen, sondern

Nonverbales Diktat I:

Jemand erzählt eine Geschichte mimisch-gestisch, ggf. mit Interjektionen. Die anderen schreiben dieses Diktat auf, weshalb genügend Zeit zum Schreiben bleiben muss. Idealerweise führt die Person, die diktiert, ihren „Text“ zunächst im Ganzen vor und wiederholt dann „satzweise“. Die so entstandenen schriftlichen Texte können nun von allen gemeinsam zu einer plausiblen Version zusammengesetzt werden. Währenddessen schreibt der Diktierende seine Version auf. Am Ende werden alle Versionen vorgelesen: Wie gut klappt die nonverbale Verständigung im Kurs? *Bemerkung: KL ist bei dieser Übung unter den TN!*

Nonverbales Diktat II:

Im Kurs werden Bilder, Bildergeschichten oder kleine Texte ausgeteilt, und zwar derart, dass jeder nur seine bzw. die seiner Gruppe kennt. Die Vorlagen bleiben für eine angemessene Zeit (oft reichen 5–10 Min.) zur Ansicht bei den TN und werden dann wieder eingesammelt. Die Personen oder Gruppen haben nun die Aufgabe, ihren Text oder ihr Bild gestisch-mimisch darzustellen. Jede Vorstellung bekommt dabei einen Namen (wichtig für die Auflösung!). Nachdem alle präsentiert haben, werden die Bilder/Texte an der Wand aufgehängt, so dass alle jedes Bild/jeden Text sehen können. Nun müssen die Lerner einzeln oder in Gruppen den Aushängen die passenden Namen der Vorstellungen zuordnen (z.B. auf ein dazugehängtes Papier schreiben). Am Ende wird die „Trefferquote“ ausgewertet (Auflösung) und besprochen (Begründung).

Zusammenfassung

Nonverbale Bestandteile der Kommunikationskultur der Zielsprache können und sollten in Integrationskursen direkt, durch zu bearbeitende Aufgaben, Diskussionen und andere Formen der Auseinandersetzung *verhandelt* werden. Hierbei stehen notwendigerweise zunächst vor allem Unterschiede und Besonderheiten im Mittelpunkt des Interesses. Die Gefahr ist hier (wie allgemein bei interkulturellen Themen), dass Unterschiede fokussiert/überspitzt werden. Es ist unsere Aufgabe, uns selbst und den Teilnehmenden immer wieder übergreifende Systeme aufzuzeigen, in welche die an der Oberfläche sichtbare Vielfalt integriert werden kann: Es ist der universelle Wunsch nach Höflichkeit, der Hörsignale auslöst. Dass diese dann teilweise unterschiedlich realisiert werden, ist demgegenüber nur eine kleine Abweichung in (wenn auch wichtigen) Details. Der universelle Wunsch nach Sicherheit im Gespräch führt zu Werkzeugen zur Regelung von Gesprächsabläufen wie Blickkontakt u.v.a. Kommunikationsmitteln, die alle bei den TN grundlegend bekannt und vorhanden sind und nur in Realisierungstypen („an der Oberfläche“) „nachjustiert“ werden müssen: Wir unterrichten keine Aliens, sondern Artgenossen.

Aufgaben zur Reflexion der Bedeutung situationsadäquaten Hörerverhaltens:

1. automatische Interpretation reflektieren,
2. Bedeutung von Stimmführung erkennen,
3. Hörer auf Video beobachten.



1. Anekdoten oder Erkenntnisse zum Thema, z.B. die folgende aus Schepelmann (2002/3), die je nach Sprachstand mündlich vorgetragen oder als Lesetext umformuliert werden muss:

Probleme zwischen Personal und Gästen in einer Flughafencafeteria: In den ureigenen Kontextualisierungskonventionen der aus Asien stammenden Buffetkräfte signalisiert fallende Intonation